

THORSTEN POLLEIT

DER WEG ZUR WAHRHEIT

Eine Kritik der
ökonomischen Vernunft

© des Titels » Der Weg zur Wahrheit« von Thorsten Polleit (978-3-95972-539-2)
2022 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

FBV

*Allen Leserinnen und Lesern gewidmet, die ein friedvolles und produktives
Zusammenleben der Menschen auf diesem Globus anstreben.*

© des Titels »Der Weg zur Wahrheit« von Thorsten Polleit (978-3-95972-539-2)
2022 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

EINLEITUNG

»Die Menschen verdrießt's, dass das Wahre so einfach ist.«

Johann Wolfgang von Goethe

Das Wort »Wahrheit« hat bei den meisten Menschen einen guten Klang, seit jeher. Es ist positiv belegt: Man spricht beispielsweise von »wahren Freunden«, »wahren Gefühlen«, »wahrer Liebe«, schätzt »Wahrhaftigkeit«, das Streben nach und den Anspruch auf Wahrheit. So gesehen ist es nicht an den Haaren herbeigezogen, wenn man die Auffassung vertritt, dass die meisten Menschen eine innere Haltung auszeichnet, die die Wahrheit sucht: Wahrheit in dem Sinne, dass man die Dinge so erkennt und benennt, wie sie wirklich und tatsächlich sind – und sei es nur, weil Wahrheit hilfreich ist, um sich in der Welt, die der Mensch antrifft, besser zurechtzufinden, um seine Ziele erreichen zu können.

Die Erfahrung zeigt allerdings, dass unterschiedliche Personen recht unterschiedliche Vorstellungen darüber haben können, was Wahrheit (und was Nicht-Wahrheit, also Falschheit) ist. Einige Menschen stufen eine bestimmte Aussage, einen bestimmten Sachverhalt, als Wahrheit, andere hingegen als Falschheit ein. Damit das Wort Wahrheit sinnvoll verwendet werden kann, bedarf es folglich einer Definition der Wahrheit oder einer Verständigung über bestimmte Eigenschaften, konkrete Kriterien, die erfüllt sein müssen, damit etwas (eine Aussage über einen Sachverhalt) als wahr oder falsch bezeichnet werden kann. Was man braucht, ist eine *Wahrheitstheorie*: ein System von Aussagen, das darüber informiert, ob etwas wahr oder falsch ist.

Verlässlich einschätzen zu können, was wahr und was falsch ist, ist in der wissenschaftshörigen, digitalisiert-vernetzten globalisierten Neuzeit-Demokratie zu einer ganz besonders kritischen Größe geworden. Um diese Schlussfolgerung zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass sich die moderne Demokratie durch eine Eigenart auszeichnet, die häufig leider übersehen wird, und die sich vom

Aufklärungsideal, wie es der Königsberger Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) formuliert hat, entfernt hat: Die Menschen streben nicht nach *Freiheit von Herrschaft*, sondern nach *Beteiligung an Herrschaft*.¹ Und die Herrschaftsfunktion soll der Staat innehaben. Sie soll von ihm ausgehen, so ist die heute vorherrschende (Konsens-)Meinung: Der Staat sei notwendig und unverzichtbar, gut und richtig, um das Leben in der Gemeinschaft möglich und lebenswert zu machen.

Die *modernen Demokratien* zeichnen sich durch einen *Wettbewerb um die Herrschaftsmacht* aus: Diejenigen, die die staatliche Herrschaft ausüben wollen, müssen genügend Wählerstimmen hinter sich versammeln. Dazu machen die Politiker, die auf der Regierungsbank sitzen wollen, Wählern schöne Versprechungen, damit diese sie wählen. Die Wähler geben ihre Stimme der Partei, den Politikern, von denen sie meinen, sie werden ihnen den vergleichsweise größten Nutzen stiften (selbst wenn das zu Lasten Dritter geht). Die Personen, die die Herrschaft über andere ausüben wollen (ob aus guten oder schlechten Motiven), erkennen, dass der Weg zur Macht möglich wird, wenn es ihnen gelingt, der Öffentlichkeit ihre Ziele, ihr Programm als gut und richtig, als *wahr* zu verkaufen; und vor allem wenn die Menschen bereit sind, *freiwillig* Folge zu leisten, sich unterwerfen und die Ideen, die ihnen angepriesen werden, als *gut und richtig* ansehen.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass gerade die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften Begehrlichkeiten wecken bei denen, die Herrschaftsmacht und Privilegien erlangen und ausüben wollen – also beispielsweise Politiker, Bürokraten und Sonderinteressengruppen (wie zum Beispiel hochstehende Repräsentanten von »Big Business«, »Big Pharma«, »Big Banking« und »Big Tech«), die alle den Staat für ihre Zwecke einzuspannen suchen. Ihnen hilft eine wissenschaftlich fundierte (Schein-)Legitimierung, um ihre Politik, ihre Partikularinteressen, wirksam durchsetzen zu können; und am allerbesten läuft es natürlich für sie, wenn die Programme und Vorhaben, die sie in ihrem Bestreben nach Macht anpreisen, von ihren Mitmenschen als *wahr* und damit als zustimmungswürdig angesehen werden.

Die Volkswirtschaftslehre ist ein durchaus »scharfes Schwert«. Mit ihr lassen sich ideologische Programme anpreisen oder entzaubern. Sie erfasst das »große Ganze«, das »Abstrakte«, das über die unmittelbare Erfahrung des Einzelnen hinausreicht. Sie stellt wissenschaftliche Erkenntnisse (Wahrheiten) bereit, die der Einzelne, gerade weil sie über seine eigenen Erfahrungen hinausgehen, häufig nur schwer oder gar nicht beurteilen kann. Ein Unternehmer kann zwar sagen, was es für ihn bedeutet, wenn die Geldmenge auf seinem Konto ansteigt: Er wird seine Bankschulden tilgen oder er wird damit eine neue Maschine kaufen. Was ein Ansteigen der Geldmengen aber in der Volkswirtschaft insgesamt anrichtet, kann er aus seiner eigenen Geschäftstätigkeit heraus nicht übersehen. Will er Letzterem auf den Grund gehen, wird er (soweit er überhaupt Interesse daran hat) in volkswirtschaftlichen Theorien eine Antwort suchen müssen.

Es stellt sich folglich die Frage: *Welche volkswirtschaftlichen Theorien sind richtig, welche falsch? Und wie lässt sich der Wahrheitsgehalt von ökonomischen Theorien feststellen, um Anwendungsfehler und (Macht-) Missbrauch mit ihnen zu verhindern?* Während man in der Naturwissenschaft (Physik, Chemie, Biologie, Geowissenschaft etc.) relativ einfach zwischen wahren und falschen Aussagen (Theorien) entscheiden kann – indem man Experimente durchführt und deren Ergebnisse auswertet –, ist ein solches Vorgehen in den Wirtschaftswissenschaften nicht möglich.² Hier hat man es mit handelnden Menschen zu tun, die Ziele haben, die Mittel einsetzen, sie zu erreichen, und deren Vorlieben sich nahezu fortwährend verändern. Der Wahrheitsgehalt von ökonomischen Theorien lässt sich daher durch Beobachtungen, durch Erfahrungen, nicht abschließend feststellen und somit weder begründen noch verwerfen.

Dieses Buch will aufzeigen, dass die Volkswirtschaftslehre keine Erfahrungswissenschaft ist wie die Naturwissenschaft, sondern dass sie sich widerspruchsfrei (nur) als eine *apriorische Handlungswissenschaft* konzeptualisieren (das heißt verständlich machen) lässt. Das Wort *a priori* bedeutet, dass eine Aussage *evident* ist, dass ihr Wahrheitsgehalt sich allein durch widerspruchsfreies Denken einsehen lässt, dass

man sie nicht verneinen kann, ohne dabei ihre Gültigkeit vorauszusetzen; und dass sie gleichzeitig auch erfahrungsunabhängig ist. Das wiederum bedeutet, dass es im Bereich des menschlichen Handelns *Wahrheiten*, wahre Gesetzmäßigkeiten gibt, an die sich der handelnde Mensch anzupassen hat, will er erfolgreich sein und seine Ziele erreichen.

Diese Sichtweise steht der heute »vorherrschenden Meinung«, dem Konsens im ökonomischen Wissenschaftsbetrieb, diametral und sogar unversöhnlich gegenüber.

Denn die moderne Wirtschaftswissenschaft sieht sich nicht als »reine theoretische Wissenschaft«, sondern vor allem als Erfahrungswissenschaft. Das aber – so wird im Folgenden argumentiert – ist erkenntnistheoretisch gesehen falsch. Es handelt sich sogar um einen folgenschweren intellektuellen Fehler: Wenn die Volkswirtschaftslehre als Erfahrungswissenschaft verstanden und als solche praktiziert wird, dann ist nicht gewährleistet, dass sie zu wahren Aussagen gelangen wird beziehungsweise kann. Zudem – und das ist nicht minder problematisch – läuft sie Gefahr, von Sonderinteressengruppen vereinnahmt und instrumentalisiert zu werden, ihre wissenschaftliche Unvoreingenommenheit und Unabhängigkeit zu kompromittieren beziehungsweise einzubüßen – auf Kosten der Wahrheitsfindung.

Eine Wirtschaftswissenschaft, die sich als Erfahrungswissenschaft versteht, wird absehbar früher oder später vor den politischen Karren gespannt. Vor allem von freiheitsfeindlichen Ideologien. Sie haben in Zeiten der »Wissenschaftshörigkeit« ein besonders großes Interesse an ihr: Schließlich kann der, der über eine wissenschaftliche (Schein-) Legitimierung verfügt, die meist leichtgläubige Öffentlichkeit besonders gut für sich einnehmen. Eine Volkswirtschaftslehre, die ihre Erkenntnisse durch Erfahrungen, also durch »Testen«, durch Versuch und Irrtum zu gewinnen sucht, ist aus machtpolitischen Erwägungen attraktiv: Denn sie verneint, dass es im Bereich des menschlichen Handelns *keine* in Stein gemeißelten Wahrheiten gibt.

Eine Volkswirtschaftslehre, die besagt, dass man der Wahrheit nur durch Ausprobieren, durch »Testen«, durch Versuch und Irrtum auf

die Spur kommen kann, öffnet dem Einzug politischer Ideologien Tür und Tor. Klingen ihre ökonomischen Theorien nur verheißungsvoll genug – wie zum Beispiel: »Die Ausweitung der Geldmenge schafft mehr Wachstum und Beschäftigung« oder »Einkommenssteuern machen die Volkswirtschaft gerechter« oder »ein niedriger Zins befördert die allgemeine Wohlfahrt« –, wird der Drang geradezu unwiderstehlich, sie auch in der Praxis auszuprobieren, sie testen zu müssen. Wer sich dagegen sperrt, muss als unwissenschaftlich, als »Gegner einer besseren Welt« erscheinen.

Die Frage nach der Wahrheit ist ein vermintes Feld. Über sie wurde schon viel Tinte vergossen. Doch offensichtlich noch nicht genug in der Volkswirtschaftslehre. In den letzten Jahrzehnten hat hier (wie auch in anderen Sozialwissenschaftsbereichen) die *Hermeneutik* Einzug gehalten. Das Wort Hermeneutik ist abgeleitet vom griechischen Wort *hermeneuein*, das für Verstehen, Auslegen und Erklären steht. Ursprünglich war Hermeneutik auf die Auslegung der Bibel und die Texte der klassischen Antike beschränkt. Mittlerweile hat sie jedoch die Literatur-, Politik- sowie die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erreicht – und mit ihr der *Relativismus*, *Nihilismus* und *Solipsismus*.³ Der Hermeneutiker vertritt die Auffassung, dass es keine objektive Wahrheit gibt, und dass der Mensch sie auch gar nicht erkennen könnte, sollte es sie geben. Jede Person ist begrenzt durch ihre eigenen subjektiven Gefühle und Einsichten, sie vollzieht stets subjektive Deutungen des Erfahrbaren, und daher kann es keine objektive Methode zur Entdeckung der Wahrheit geben; man endet beim Diktum »Alles ist möglich« (englisch: »Anything goes«), wie es der Philosoph Paul K. Feyerabend (1924–1994) formulierte.

Die Überlegungen, die in diesem Buch ausgebreitet werden, stellen sich der methodischen Ausrichtung, die heute in der Volkswirtschaftslehre vertreten wird – und das ist neben der Hermeneutik der Positivismus, Empirismus und Falsifikationismus –, nicht nur in den Weg, sondern sie erheben auch den Anspruch, das methodische Vorgehen der »Mainstream«-Volkswirtschaftslehre als falsch zurückweisen zu können. In den folgenden Kapiteln des Buches wird mit *handlungslogischen*

Mitteln zu begründen versucht, dass es im Bereich des menschlichen Handelns unzweifelhaft wahre Aussagen beziehungsweise Theorien, unumstößliche Gesetzmäßigkeiten gibt; dass sich der Wahrheitswert von ökonomischen Theorien durch (handlungs-)logisches Denken erschließt; und dass man dazu keine Tests, keine sozialen Experimente, durchführen muss. Die Erkenntnisse, die sich auf dieser erkenntnistheoretischen Position erschließen, entzaubern vieles von dem, was heute gemeinhin als gut und richtig oder als schlecht, falsch, unsinnig, sogar als irreführend, verlogen und zerstörerisch angesehen wird.

Wer handlungslogisch denkt, der wird beispielsweise einsehen, dass es nur eine dauerhaft durchführbare Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für die Menschen gibt: und zwar das System der freien Märkte (man nennt es zuweilen auch »Kapitalismus«). Auch wird er nicht umhinkommen einzugestehen, dass der Sozialismus mit seinen hehren Zielen zum Scheitern verurteilt ist; dass kein »Dritter Weg«, sozusagen zwischen Kapitalismus und Sozialismus hindurch, möglich ist. Oder: Das Eigentum, das jede Person an sich (»Selbsteigentum«) hat und an den Gütern, die sie auf nicht-aggressivem Wege erworben hat, lässt sich ihr nicht widerspruchsfrei absprechen; wer es dennoch tut, setzt das Eigentum bereits als gültig voraus und macht damit also eine falsche, eine unwahre Aussage. Oder: Der Staat, wie wir ihn heute kennen (als territorialen Zwangsmonopolisten mit der Letztentscheidungsmacht über alle Konflikte auf seinem Gebiet), entpuppt sich als eine *handlungslogische Absurdität*: als *eigentumszerstörender Eigentumschützer* und *rechtsbrechender Rechtsschützer*.

Der *Fortschrittsoptimismus*, den viele Menschen heutzutage mit dem Staat (wie wir ihn heute kennen) und seinen Tätigkeiten verknüpfen – dass also wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Fortschritt den Staat erfordere –, ist so gesehen verhängnisvoll. Das gilt vor allem auch für die Idee, dass es gut und richtig sei, wenn grundsätzlich alle an der Regierung der Staatsgeschäfte teilnehmen, wie es die moderne Demokratie vorsieht. Denn die Aussicht, dass alles, was die Mehrheit wünscht, auch in die Tat umgesetzt wird, ist alles andere als beruhigend. Schließlich ist der Mensch fehlbar. Er kann sich irren, und

manchmal irrt er auch absichtlich; und es gibt auch keine Gründe zu glauben, dass er immer edel handelt und handeln will. Auch Mehrheiten können falsche Entscheidungen treffen, in die Irre geführt werden, falsche Vorstellungen entwickeln über die Zweckmäßigkeit der Mittel, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Meinung der Mehrheit ist nicht davor gefeit, menschliche Katastrophen auszulösen.

Je größer und mächtiger der Staat wird – und in Demokratien ist quasi vorprogrammiert, dass der Staat immer größer und mächtiger wird –, desto stärker geht es der Wahrheit an den Kragen. Denn der Wissenschaftsbetrieb gerät zusehends in die Fänge des Staates. Der Staat weiß, dass er seine Existenz und Macht(-ausweitung) besonders wirksam rechtfertigen kann, wenn er sich einer wissenschaftlichen Stützung sicher sein kann. Gerade in einem *Zeitalter der Wissenschaftsgläubigkeit* steht und fällt die staatliche Herrschaft – die letztlich nichts anderes ist als die Herrschaft der wenigen über die vielen – mit dem Urteil der Wissenschaften. In den letzten Jahrzehnten wurde vor allem auch die Wirtschaftswissenschaft zusehends vom Staat vereinnahmt. Ihm zuliebe hat sie ein in weiten Teilen absurdes Theoriegebäude zusammengezimmert, das besagt, dass der Staat (wie wir ihn heute kennen) unverzichtbar ist, weil es ohne ihn keine freie Marktwirtschaft geben kann; weil ohne ihn Wirtschafts- und Finanzkrisen unausweichlich sind; die Umwelt zerstört wird; Viruserkrankungen und Klimawandel das Überleben der Menschheit unmöglich machen. Doch sind diese Glaubenssätze *wahr*? Haben sie eine wissenschaftlich begründete Basis?

Das sind unbestreitbar wichtige und zeitrelevante Fragen. Heutzutage werden viele wirtschafts- und gesellschaftspolitische Streitigkeiten als wissenschaftliche Erkenntnis-, als Wahrheitskonflikte *hochstilisiert*. So wird vornehmlich darüber gestritten, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse die überlegenen sind. Wer am nächsten an der wissenschaftlichen Konsensmeinung liegt, hat die größten Aussichten auf den Sieg. Das wäre unproblematisch, könnte der Konsens die Richtigkeit der Erkenntnis verbrieft. Aber das kann er aus logischen Gründen nicht: Nur weil die Mehrheit etwas für wahr und richtig hält, ist

nicht gesichert, dass es wahr und richtig ist. Der eigentliche »intellektuelle Kampfplatz« ist die Art und Weise, wie Erkenntnisse gewonnen und auf ihre Richtigkeit geprüft werden – und das hängt von der *wissenschaftlichen Methode* ab.

Um den Weg zur Wahrheit zu beschreiten, will dieses Buch zu einer Neuauflage des in der Ökonomik bekannten »Methodenstreits« ermutigen. Zugegebenermaßen kein leichtes Unterfangen, wie schon Carl Menger (1840–1921) wusste:

»Nun weiss ich sehr wohl, dass die Beseitigung wissenschaftlicher Irrthümer, welche sich in den Geistern der Gelehrtenwelt festgesetzt haben, selbst wenn sie offen liegenden Thatsachen widersprechen, zu den mühevollsten Aufgaben wissenschaftlicher Kritik gehört, zumal wenn die zur Herrschaft gelangten Irrthümer durch die Interessen einflussreicher Bevölkerungsgruppen gestützt werden.«⁴

Vier miteinander verbundene Ziele will dieses Buch erreichen. *Erstens*: Es soll aufzeigen, dass die Art und Weise der Erkenntnisgewinnung (gemeint ist die *wissenschaftliche Methode*) in der Wirtschaftswissenschaft, in der Ökonomik, sich *kategorial* unterscheiden muss von derjenigen, die in der Naturwissenschaft angewandt wird. Die Wissenschaft vom menschlichen Handeln ist nämlich keine Erfahrungswissenschaft wie die Naturwissenschaft, sondern eine *apriorische Handlungswissenschaft*. Sehr zugespitzt formuliert: Die erkenntnistheoretische Grundlage der Volkswirtschaftslehre wird in diesem Buch im Sinne eines *axiomatischen Fundamentalismus*⁵ rationalisiert.

Zweitens: Vor diesem Hintergrund soll erklärt werden, dass es objektive, für den Menschenverstand unumstößliche und zeitlose Wahrheiten in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft gibt; dass für den Menschverstand im Bereich des menschlichen Handelns Regelbeziehungweise *Gesetzmäßigkeiten* erkennbar sind, an denen sich die Handelnden zu orientieren haben, wollen sie ihre Ziele in der Welt, die sie vorfinden, erreichen. Die heute populäre Idee, »alles ist möglich« im

Bereich des menschlichen Handelns, wird als irrtümlich, als falsch zurückgewiesen.

Drittens: Es soll verständlich gemacht werden, dass der Staat (wie wir ihn heute kennen) alles andere als natürlich, gut und richtig und unverzichtbar ist, wie er den Menschen (in Kindergarten, Schule und Universität) vermittelt und angepriesen wird. Vielmehr wird derjenige, der die Logik des menschlichen Handelns verstanden und verinnerlicht hat, erkennen, dass der Staat (wie wir ihn heute kennen) nicht das ist, was er vorgibt zu sein, sondern dass er eine Absurdität, ein Wolf im Schafspelz ist, der die Konflikte, die es in der menschlichen Gemeinschaft gibt, nicht löst, sondern verschärft und zudem für Konflikte sorgt, die es ohne ihn gar nicht gäbe.

Viertens: Es soll vermittelt werden, dass die Grundlagen eines friedvollen und produktiven Gemeinwesens, national wie international, keines Staates (wie wir ihn heute kennen) bedürfen, sondern dass beispielsweise Geld, Kredit, Zins, Recht und Sicherheit, Gesundheits- und Altersvorsorge sowie Umweltschutz im System der freien Märkte bereitgestellt werden können – unter Bedingungen, die die individuelle Freiheit aller bewahren, die es den Menschen erlauben, ihr Leben selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu führen, die ihre Existenz auf dieser Welt ermöglicht und die den Bedürfnissen ihrer nachkommenden Generationen Rechnung tragen.

Dieses Buch soll eine möglichst breite Leserschaft erreichen und ansprechen. Schüler und Studenten der Sozial-, Wirtschafts- und Politikwissenschaften: Sie werden in den folgenden Kapiteln bekanntgemacht mit (handlungs-)logisch begründeten Argumenten und ihrer Tragweite. Professionelle (Hauptstrom-)Ökonomen und Politikwissenschaftler: Ihr methodisches Vorgehen bei der Erkenntnisgewinnung wird herausfordert, zum kritischen Überdenken etablierter Positionen wird ermuntert. Alle, die im Staat (wie wir ihn heute kennen) den Lösungs- und Heilsbringer erblicken: Sie haben sich mit dem Argument auseinanderzusetzen, dass die individuelle Freiheit des Menschen nicht mit dem Staat (wie wir ihn heute kennen) bestehen können, dass er vielmehr die freie Wirtschaft und Gesellschaft zerstört. Ihnen

allen macht die Volkswirtschaftslehre, wenn sie als apriorische Handlungswissenschaft akzeptiert wird, ein sprichwörtlich befreiendes Wissensangebot: Dass nämlich das *Ideal der Aufklärung* – die *vernünftige Autonomie*, wie Immanuel Kant es formuliert hat – im Einklang mit der Idee der *Privatrechtsgesellschaft* steht: Der Ordnung des Zusammenlebens, in der es kein Nebeneinander und Übereinander von öffentlichem und privatem Recht gibt, sondern in der alle in gleicher Weise dem gleichen Privatrecht unterstehen.

Das Buch ist wie folgt aufgebaut: Kapitel 1 stellt grundlegende Gedanken über Wahrheit und Erkenntnis vor. Es zeigt, dass objektive Wahrheit möglich ist, dass es keine guten Gründe gibt, in die finstere Welt des Relativismus und Skeptizismus abzuleiten.

Dass es in der Wissenschaft allerdings nicht nur Fortschritt, sondern auch Rückschritt gibt – vor allem in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft – erklärt Kapitel 2. Es ermutigt zu einer kritischen Haltung gegenüber der These, dass der Wissenschaftsbetrieb zur Wahrheit drängt.

Ein kurzer Exkurs erfolgt in Kapitel 3: Auf einige wenige grundlegende Hinweise zu logischen Aussagen und Aussagenverknüpfungen wird hingewiesen. Das soll aufzeigen, daran erinnern, dass es zeitlose Regeln für das richtige Denken gibt.

Über Glauben und Erkennen, wie der bedeutendste Theologe des Hochmittelalters, Thomas von Aquin, diese Begriffe verstanden hat, geht es in Kapitel 4. Es geht um Thomas' Versuch, die Eigenständigkeit von Glauben und Erkennen mit Vernunftgründen zu verbinden.

Das leitet über zu Kapitel 5, in dem die Erkenntnistheorie von Kant, die er in seiner *Kritik der reinen Vernunft*, ausgebreitet hat, verständlich und nutzbar für die nachstehenden kritischen Überlegungen gemacht wird.

Kapitel 6 eröffnet die Diskussion über die richtige Methode der Erkenntnisgewinnung in der Ökonomik, und zwar indem ein Blick auf das Vorgehen der »Älteren Historischen Schule« geworfen wird.

Daran schließt sich Kapitel 7 an, in dem das Vorgehen der »Jüngeren Historischen Schule« betrachtet wird. Zusammen mit Kapitel 6 soll damit das Verständnis für die intellektuellen Schwierigkeiten geschärft werden, wahre Erkenntnisse in der Ökonomik zu erlangen.

Kapitel 8 behandelt den »Methodenstreit«: den Streit um die richtige Methode zur Erkenntnisgewinnung in der Wirtschaftswissenschaft, der in den frühen 1880er Jahren einmal geführt wurde; und dass seine Neuauflage Not tut.

Die kritische Auseinandersetzung mit den einflussreichen Wissenschaftsdoktrinen »Positivismus« und »Empirismus« erfolgt in Kapitel 9: Hier wird gezeigt, dass sie unter logischen Inkonsistenzen leiden – und daher mit allergrößter Vorsicht zu genießen sind.

Kapitel 10 nimmt den »Kritischen Rationalismus«, wie er von Karl R. Popper formuliert wurde, unter die Lupe. Es zeigt sich, dass Poppers »Falsifikationismus« für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaft nicht zu gebrauchen ist.

In Kapitel 11 wird die »Logik des menschlichen Handelns« vorgestellt und als eine geeignete Methode zur Gewinnung von Erkenntnis in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft rationalisiert.

Und dass die wissenschaftliche Methode der Erkenntnisgewinnung in der Wirtschaftswissenschaft eine andere sein muss als in der Naturwissenschaft, dass es einen »methodologischen Dualismus« braucht, wird in Kapitel 12 erklärt.

Die erkenntnistheoretische Stellung, die die »Logik des menschlichen Handelns« einnimmt, wird in Kapitel 13 diskutiert. Dazu kommen unterschiedliche Einschätzungen von unterschiedlichen Denkern zu Wort.

In Kapitel 14 wird die Logik des menschlichen Handelns einem Realitätscheck ausgesetzt. Es wird versucht aufzuzeigen, dass sie nicht nur wahre Erkenntnis über das menschliche Handeln bereitstellt, sondern dass es auch Entsprechung hat mit der Lebenswirklichkeit.

Weiterführende Einsichten in die Logik des menschlichen Handelns breitet Kapitel 15 aus. Hier geht es um die Kritik an der Mathematisierung der modernen Volkswirtschaftslehre (15.1); die unüberbrückbare Unterschiedlichkeit zwischen Geschichte und der *a priori* Theorie (15.2); die engen Grenzen für Prognosen im Bereich des menschlichen Handelns (15.3); die apriorische Ethik des Eigentums (15.4); und das *a priori* »Gesetz des abnehmenden Grenznutzens«, das grundlegend für das menschliche Werten und Handeln ist (15.5).

Kapitel 16 zeigt, wie sich handlungslogisch gewonnene Erkenntnisse praktisch-theoretisch anwenden lassen, und zwar in der Theorie der Geldentstehung (16.1); in der Theorie der Nichtneutralität des Geldes (16.2); in der reinen Zeitpräferenztheorie des Zinses (16.3); in der monetären Konjunkturtheorie (16.4); in der Entstehungstheorie des Staates (16.5); und wie »Verschwörungstheorie« einzuordnen ist (16.6). Den Abschluss bilden vier handlungslogisch inspirierte Aufsätze: »Anatomie der Freiheit« (16.7), »Absolute Eigentumsrechte als ökologischer Imperativ« (16.8); »Warum und wie der Sozialismus die Welt erobern will« (16.9); und schließlich eine Interpretation von J. R. R. Tolkiens Fantasy-Epos *Herr der Ringe*: »Ein Ring sie alle zu knechten: eine staatliche Weltwährung« (16.10).

Kapitel 17 deckt das problematische Spannungsverhältnis zwischen politischer Macht, den Intellektuellen und der Wahrheit ökonomischer Aussagen auf und kommt zum Schluss, dass es um die Überlebenschance der freien Gesellschaft schlecht bestellt ist, wenn die Volkswirtschaftslehre sich nicht kritisch mit der Handlungslogik, mit dem Wahrheitswert ihrer Aussagen auseinandersetzt und sie einer rigorosen Neubewertung unterzieht.

Ich wünsche mir, dass der, der dieses Buch gelesen hat, erkennt, dass die Suche nach dem Weg zur Wahrheit in der Volkswirtschaftslehre von großer Bedeutung, dass er unverzichtbar ist, damit die Menschheit den Schrecken eines neuerlichen Kollektivismus, Sozialismus und der mit ihnen unweigerlich verbundenen Tyrannei und ihrem Elend entkommen kann. Die gute Botschaft dieses Buches ist: Der Siegeszug ist nicht nur möglich, er liegt sogar in greifbarer Nähe. Im Grunde ist »nur« die Rückbesinnung auf *Altbekanntes* in der Erkenntnistheorie erforderlich.

Dieses Buch konnte nur entstehen, weil ich auf eine große Zahl kluger Schriften zurückgreifen konnte, mir viele kundige Gesprächs- und Diskussionspartner zur Verfügung standen, und mir genügend Ressourcen zur Verfügung standen, um mich den Themen, die in diesem Buch behandelt werden, widmen zu können. Ich habe vielen Menschen Dank zu sagen – für Unterstützung, Belehrung, Kritik und Er-

mutigung. Ihre Namen kann ich hier nicht abschließend aufführen. Danken will ich jedoch an dieser Stelle alphabetisch Professor Dr. David Dürr (Universität Zürich), Professor Dr. Michael Esfeld (Universität Luzern), Dr. David Gordon (Senior Fellow Ludwig von Mises Institut Deutschland), Professor Dr. Gerd Habermann (Friedrich August von Hayek Gesellschaft), Professor Dr. Hans-Hermann Hoppe (Property and Freedom Society), Jörg Guido Hülsmann (Universität Anger), Professor Dr. David Howden (Saint Louis University), Professor Dr. Martin Leschke (Universität Bayreuth), Ryan McMaken (Editor Ludwig von Mises Institute), Andreas Marquart (Vorstand des Ludwig von Mises Institut Deutschland), Professor Dr. Antony P. Mueller (Federal University UFS), Professor Dr. Rolf Puster (Universität Hamburg), Dr. Andreas Tiedtke (Vorstand des Ludwig von Mises Institut Deutschland), Isabella Steidl und Georg Hodolitsch (FinanzBuch Verlag) – und ganz besonders meiner Frau, Dr. Ruth Polleit Riechert, für Ihre herzliche Ermutigung, ihre nachsichtige Geduld, ihre unerschütterliche Liebe. Alle Fehler und Unzulänglichkeiten in diesem Buch gehen selbstverständlich voll und ganz und ohne Wenn und Aber zu meinen Lasten.

Thorsten Polleit
Königstein i. T, März 2022